

Benno Haunhorst

Jüdische Schüler am Josephinum

Auf den zweifellos bedeutendsten jüdischen Schüler des Josephinums machte vor einigen Jahren der Conjosephiner Prof. Dr. Arno Herzig aufmerksam: Moritz Güdemann, dem Oberrabbiner von Wien und hoch gelobtem Gelehrten.¹ Der 1835 in Bolzum geborene und 1918 verstorbene Moritz Güdemann besuchte ab 1843 bis zu seinem Abitur 1853 das Josephinum. Über seine Schulzeit am Hildesheimer Domhof wusste er in seiner Autobiographie viel Positives zu sagen, insbesondere auch über die Rücksichtnahme, die ihm als Juden an einer katholischen Schule entgegengebracht wurde. Die jüdischen Schüler mussten z.B. ebenso wie die protestantischen nicht am katholischen Religionsunterricht oder an den katholischen Gottesdiensten teilnehmen.

Aber Moritz Güdemann war nicht der einzige und nicht der letzte Jude unter den Josephinern. Zwar erlauben die im Schularchiv noch vorhandenen Schülerakten keinen vollständigen Überblick, aber allein die Tatsachen, dass mit Gottfried Landsberg der Sohn des Landesrabbiners bis 1868 das Josephinum besuchte, die Söhne des Gemeindevorstehers Isaac Isenstein Julius 1873 und Adolf 1880 sowie des Gemeindevorstehers Gustav Sabel Alex 1888 und Gustav 1894 ihr Abitur am bischöflichen Gymnasium ablegten und Robert Wohlberg nach seinem Abitur in die Ausbildung zum Rabbiner eintrat, belegen die Anerkennung, die das Josephinum unter den Hildesheimer Juden im 19. Jahrhundert offenbar genoss. Weitere 18 jüdische Schüler aus den Jahren 1868-1892 konnten bereits identifiziert werden. Es ist sehr wahrscheinlich, dass diese Zahl auf mindestens zwei Dutzend für diesen Zeitraum erhöht werden kann. Dazu bedarf es jedoch noch eingehenderen Recherchen und den Abgleich mit externen Archiven.

Woher kennt man die Anzahl und die Namen der jüdischen Josephiner? Im Schularchiv des Josephinums befinden sich dazu zwei Quellenbestände. Der eine enthält die Jahresberichte aus den Schuljahren 1868/69 bis 1929/30. Diese Schuljahresberichte führen eine Konfessionsstatistik. Für die Schuljahre ab 1930/31 sind keine Jahresberichte mehr erhalten geblieben. Auch der zweite Band der „Geschichte des Bischöflichen Gymnasium Josephinum in Hildesheim“² liefert keine Angaben über

Schülerfrequenzen aus dieser Zeit. Die zweite Quelle enthält die Personalbögen der Abiturienten und Abgänger. Diese liegen für die Schuljahre 1868/1869 bis 1933/1934 noch im Bestand des Josephinums vor. Den dort getätigten Eintragungen ist nicht in jedem Falle die Konfession des Schülers oder die Herkunft des Elternhauses zu entnehmen. Aus der Kombination der beiden Quellenbestände kann man zwar die Anzahl der jüdischen Schüler in einem Schuljahr erfassen, aber nicht immer, welcher Josephiner jüdischen Glaubens war. Auch die Leerstellen bei den Zensuren für den Religionsunterricht helfen bei der Identifizierung nicht weiter, denn auch die protestantischen Schüler waren von der Teilnahme am katholischen Religionsunterricht befreit.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Konfessionsstatistik der Schüler des Josephinums aus der „preußischen Zeit“, also zwischen 1868/69 und 1929/30. Die Zahlenangaben der folgenden Statistik beziehen sich immer auf den 1. Februar des zweiten angegebenen Kalenderjahres. Sie sind interessant, weil sie über den Zeitraum von sechzig Jahren Auskunft geben über die Verteilung von katholischen, protestantischen und jüdischen Schülern am Josephinum.

Schuljahr	Katholiken	Protestanten	Juden
1868/1869	311	2	16
1869/1870	323	3	13
1870/1871	335	6	12
1871/1872	318	10	7
1872/1873	318	8	6
1873/1874	322	8	5
1874/1875	342	6	5
1875/1876	Keine Angaben	-	-
1876/1877	350	13	4
1877/1878	353	12	3
1878/1879	363	13	2
1879/1880	386	15	4
1880/1881	410	13	4
1881/1882	393	10	3
1882/1883	Keine Angaben	-	-

1883/1884	366	6	3
1884/1885	361	7	6
1885/1886	376	6	3
1886/1887	380	3	4
1887/1888	360	3	4
1888/1889	363	2	3
1889/1890	365	3	3
1890/1891	369	0	2
1891/1892	379	0	2
1892/1893	389	0	2
1893/1894	367	0	1
1894/1895	370	0	0
1895/1896	361	0	0
1896/1897	362	0	0
1897/1898	348	0	0
1898/1899	346	0	0
1899/1900	348	0	0
1900/1901	338	0	0
1901/1902	351	0	0
1902/1903	348	0	0
1903/1904	333	0	0
1904/1905	328	0	0
1905/1906	335	0	0
1906/1907	340	0	0
1907/1908	330	0	0
1908/1909	335	0	0
1909/1910	377	0	0
1910/1911	365	0	0
1911/1912	401	0	0
1912/1913	397	0	0
1913/1914	427	1	0
1914/1915	428	2	0
1915/1916	411	1	0

1916/1917	428	1	0
1917/1918	426	1	0
1918/1919	487	0	0
1919/1920	525	1	0
1820/1921	547	4	1
1921/1922	546	6	2
1922/1923	513	7	1
1923/1924	544	19	3
1924/1925	543	22	5
1925/1926	547	20	7
1926/1927	538	16	7
1927/1928	536	14	10
1928/1929	516	14	12
1929/1930	494	16	14

Wenn man die Aufmerksamkeit auf die Anzahl der jüdischen Schüler konzentriert, dann fällt auf, dass sie in absoluten Zahlen in den ersten drei registrierten Schuljahren vergleichbar hoch war wie in den letzten drei Schuljahren. Bis 1893/94 nimmt die Anzahl kontinuierlich ab, um erst wieder ab dem Schuljahr 1920/21 sukzessiv anzusteigen. Zwischen den Jahren 1894/95 und 1919/20 verzeichnete die Statistik keine jüdischen Schüler am Josephinum. Nun darf man getrost annehmen, dass die Schulleiter dieser gut 25 Jahre – Christoph Beelte und Konrad Ernst – getreulich die Statistik führten und keinen nicht-katholischen Schüler unterschlagen haben. Zudem ist nicht bekannt, dass die Schulpolitik des Josephinums in diesen Jahren darauf ausgerichtet war, ausschließlich katholische Schüler aufzunehmen. Woran also mag es gelegen haben, dass zwischen 1894/95 und 1919/20 keine jüdischen und kaum protestantische Schüler, bei einer übrigens überraschend niedrig ausfallenden Schülerzahl und zugleich deutlich anwachsender Einwohnerzahl, das Josephinum besuchten?

Der Grund lässt sich lediglich vermuten. Einen Hinweis liefert der genaue Blick hinter die Zahlen der Konfessionsstatistik. Auffällig ist nämlich, dass mindestens die Hälfte der jüdischen Schüler die „Realklassen“ des Josephinums frequentierten. Recht frühzeitig, nämlich bereits im Jahre 1847 hatte das Josephinum auf die Interessen der in Handel und Wirtschaft tätigen Bürgerschaft reagiert, neben der klassischen humanis-

tischen Bildung auch eine „moderne“ Bildung in den „Realien“ anzubieten. Dort wurde der Unterricht in Englisch, Mathematik und Naturwissenschaften aufgestockt zu Lasten insbesondere der alten Sprachen. Dieser Bildungsgang muss vor allem jüdische Väter bewogen haben, ihre Söhne an das Josephinum zu geben. Zwischen 1866/67 und 1880/81 wurden die Realklassen als „Höhere Bürgerschule“ geführt. Nach 1881/82 befand sich unter dem Dach des Josephinums lediglich noch ein „Realprogymnasium“ – wir würden heute wohl sagen, eine „Realschule“ -, auf dem die Schüler keine Studienberechtigung erwerben konnten. In den Jahren danach minimierte sich die Anzahl jüdischer Schüler erkennbar. Erst nachdem am Josephinum 1918 der Aufbau eines „Realgymnasium“ genehmigt und ab 1927 voll ausgebaut und staatlich anerkannt worden war, erhöhten sich die Zahlen der jüdischen Schüler wieder. In das Bild dieser Deutung passt der Aufbau des Realgymnasiums der Stadt Hildesheim – des späteren Scharnhorstgymnasiums - und von Handels- und Mittelschulen in dem betrachteten Zeitraum. Es darf vermutet werden, dass jüdische Schüler zwischen 1880 und 1920 vermehrt diese Schulen aufsuchten. Im Übrigen dürfte der Anteil jüdischer Schüler an den höheren Schulen insgesamt recht niedrig gewesen sein bei gut 1% Juden in der Hildesheimer Bevölkerung.

Eine differenzierte Untersuchung zu den jüdischen Schülern am Josephinum im 19. Jahrhundert und ihren Biographien wäre noch zu leisten. Mit Sicherheit lassen sich bereits heute die folgenden Namen nennen: Gustav Hertz (Abgang 1868), Gottfried Landsberg (Abgang 1868), Theodor Wolf (Abgang 1869), Adolf Levy (Abgang 1869), Julius Feuerbach (Abgang 1870), Siegmund Feuerbach (Abgang 1871) Joseph Güdemann (verstorben 1871), Hermann Hertz (Abgang 1871), Hermann Löwenherz (Abgang 1872), Julius Isenstein (Abgang 1873), Max Löwenherz (Abgang 1873), Harry Popper (Abgang 1873), Nathan Wolff (Abgang 1873), Adolf Isenstein (Abgang 1880), David Theodor Laube (Abgang 1880), Gustav Wolff (Abgang 1881), Max Baßfreund (Abgang 1883), Robert Wohlberg (Abgang 1887), Albert Katzenstein (Abgang 1888), Alex Sabel (Abgang 1888), Harry Goldschmidt (Abgang 1889), Max Winkler (Abgang 1892), Gustav Sabel (Abgang 1894).

Von den Genannten lassen sich allein zu dem späteren Rabbiner Dr. Robert Wohlberg profunde Kenntnisse über seinen Lebensweg wiedergeben. Geboren wurde Robert Wohlberg am 3.01.1866 in Forste am Hunsrück. Die Familie siedelte nach

Northeim über, wo sein Vater Meyer Wohlberg als Pferdehändler tätig wurde. Nach anfänglichem Besuch der Bürgerschule in Northeim und anschließender privater Vorbereitung trat er zu Ostern 1882 in die Obertertia (9. Klasse) des Josephinums ein. Sein Abitur absolvierte er fünf Jahre später zu Ostern 1887. Auf seinem Abiturzeugnis ist der Vermerk zu lesen: „Berufswunsch: Theologie“. Zum Wintersemester 1887 schrieb sich Robert Wohlberg an der Universität Breslau ein als Student der Philosophie, Geschichte und orientalische Sprachen. Von 1889 bis 1891 setzte er das Studium dieser Fächer an der Universität Berlin fort. Parallel zu seinen akademischen Studien besuchte er in Breslau und Berlin die Ausbildungsstätten für das Rabbinat. Nach Abschluss des Studiums war er zunächst als Religionslehrer an der Lippmann-Tauss-Synagoge in Berlin und von 1895 bis 1901 als Redakteur der Israelitischen Rundschau tätig. In diesen Jahren widmete er sich auch seiner Doktorarbeit. An der Universität Erlangen wurde er promoviert mit dem Thema „Grundlinien einer talmudischen Psychologie“. 1902 wurde diese Arbeit in einem Berliner Verlag publiziert. Seit 1889 lebte und arbeitete Robert Wohlberg in Berlin. Er blieb dort ansässig bis zu seinem Tod am 28.05.1926. In seinen beiden letzten Lebensjahrzehnten arbeitete er zunächst von 1902 bis 1916 als Rabbiner des Synagogenvereins Bnei Brith und danach bis 1923 als Prediger und akademischer Religionslehrer der jüdischen Gemeinde zu Berlin. 1923 trat er in den Ruhestand ein. Robert Wohlbergs letzte Ruhestätte befindet sich auf dem Friedhof Berlin-Weissensee.

Auf zwei weitere jüdische Josephiner aus diesen Jahren kann nur noch kurz hingewiesen werden. Für Harry Popper, der bis 1873 das Josephinum besuchte, ist erst vor kurzem ein „Stolperstein“ an der Stelle seines ehemaligen Wohn- und Geschäftshauses im Friesenstieg verlegt worden. Nachdem sein Schuhgeschäft „arisiert“ worden war, stirbt er am 15.05.1940 in Hildesheim. In den Jahren 1872 bis 1873 schlossen die Brüder Hermann und Max Löwenherz ihre Schulzeit am Josephinum ab. Deren Biographien und das Los ihrer Familien nachzuzeichnen wäre ebenfalls von Interesse. Von Hermann Löwenherz ist bisher lediglich bekannt, dass er in Lauenförde an der Weser eine Möbelfirma gründete. 1905 erbaute er die „Villa Löwenherz“, die heute als Hotelbetrieb geführt wird. 1916 verstarb Hermann Löwenherz. Von seinem Bruder Max Löwenherz werden heute noch einige verwaltungsrechtliche Publikationen aufgeführt. Weitergehende biographische Daten waren nicht zu ermitteln.

Für die Schuljahre 1926/27 bis 1933/34 konnten die jüdischen Schüler des Josephinums bereits vollständig identifiziert werden. Die Schüler aus dieser Zeit wurden in den Jahren vor bis zum Ende des Ersten Weltkrieges geboren. Man muss also annehmen, dass ihr Werdegang und das Schicksal ihrer Familien von der Verfolgung durch die Nationalsozialisten besonders betroffen wurden. Die Namen von 19 Josephinern konnten ermittelt und sollen hier kurz aufgeführt werden mit den bislang zugänglichen Daten. Die noch vorhandenen Schülerakten des Josephinums (im Folgenden zitiert als „Jahresbericht“ und „Abgänge“) enthalten neben der Auflistung der Zeugnissensuren lediglich knappe personenbezogene Daten: Geburtsdatum und –ort, Name, Beruf und Wohnort des Vaters, Einschulungs- und Entlassungstermin. Zur Einordnung der Personen konnte auf die Darstellungen von Helmut von Jan³ und Herbert Reyer⁴ zurückgegriffen werden. Die Namen der jüdischen Schüler am Josephinum zwischen 1926 und 1934 werden in der zeitlichen Reihenfolge ihres Abgangs von der Schule aufgeführt.

Erich Rubensohn. Geboren 13.3.1909 in Kassel, Vater (verstorben): Kaufmann in Kassel. Abitur 1927, Berufswunsch: Elektrotechnik (Jahresbericht 1926/27). Es darf vermutet werden, dass Erich Rubensohn ein Verwandter des Gründungsdirektors des Roemer-Pelizaeus-Museums Otto Rubensohn war. Dieser wurde ebenfalls in Kassel geboren und wohnte zwischen 1909 und 1914 in Hildesheim.

Hans Fulder. Geboren 21.11.1910 in Hildesheim, Abitur 1929, Berufswunsch: Medizin (Jahresbericht 1928/29). Der von Helmut von Jan wiedergegebene Erlebnisbericht führt den Vater Leopold Fulder als Prokurist der Firma Löbenstein und Freudenthal auf und hebt die wichtige Rolle der Familie in der jüdischen Gemeinde hervor. Die Familie wanderte nach England aus, wo Hans Fulder als Arzt tätig wurde.

Hans Güdemann. Geboren in Hildesheim. Sein Vater Martin Güdemann war Prokurist des Textilwerks Fränkel und wanderte mit seiner Familie in die USA aus, wo er im Forest Hills/NY verstarb (von Jan).

Hans Güdemann war selbst nur kurze Zeit am Josephinum. Am 11.11.1929, noch in der Quarta (7. Klasse), verließ er bereits das Josephinum, um eine andere Schule zu besuchen (Abgänge 1929/30).

Heinrich Kugelman. Wurde am 7.11.1911 in Bad Kissingen geboren. Abitur 1930 am Josephinum mit dem Berufswunsch „Rechtswissenschaften“ (Jahresbericht 1929/30). Über sein weiteres Schicksal ist nichts bekannt. Seine Mutter Helene Kugelman wurde am 1.4.1942 von Hildesheim aus in das Warschauer Ghetto deportiert (Reyer).

Franz Wilhelm Oppenheimer. Die Akte „Abgänger 1929/30“ enthält lediglich die Angabe, dass er in Essen geboren wurde und bereits nach sehr kurzer Zeit noch in der Sexta (5. Klasse) das Josephinum verließ. Von Jan führt Alexander Oppenheimer als Justizrat und Vorsteher der jüdischen Gemeinde an. Er verstarb noch in Hildesheim. Seine Witwe Else verzog noch Berlin, von wo aus sie deportiert wurde. Eine Tochter Resi soll später in London gelebt haben.

Benno Palmbaum. Verließ ebenfalls bereits am 7.4.1930 in der Quarta (7. Klasse) das Josephinum, sodass alle weiteren Angaben fehlen (Abgänger 1929/30).

Heinz-Herbert Palmbaum. Der ältere Bruder von Benno Palmbaum verließ das Josephinum am 7.4.1930 nach der Untersekunda (10. Klasse). (Abgänge 1929/30). Beide Brüder waren in Hildesheim zur Welt gekommen, wo ihr Vater Dalbert (Adalbert) Palmbaum ein Geschäft mit Schlachtereierartikeln betrieb. Nachdem Dalbert Palmbaum bereits 1929 verstorben war, verließ die Familie offensichtlich Hildesheim. Von Jan gibt einen Bericht wieder, dass einer der Söhne über England nach Australien auswanderte, um in Sydney als Juwelier tätig zu werden. Das Haus des Großvaters Philipp Palmbaum wurde unter den Nationalsozialisten zum „Judenhaus“ erklärt, in das Juden zwangseingewiesen wurden, nachdem sie aus ihren eigenen Wohnungen vertrieben worden waren. Die Deportationslisten der Hildesheim Juden führen siebenmal den Namen „Palmbaum“ auf. Das älteste Familienmitglied wurde 1864, das jüngste 1924 geboren (Reyer).

Erwin Fleckenstein. Die „Abgänge 1929/30“ enthalten lediglich die Auskünfte der Geburt in Saargemünd und des Abschieds aus dem Josephinum nach der Untersekunda (10. Klasse).

Friedrich Oppermann. Auch über ihn ist nur zu erfahren, dass er in Himmelsthür geboren worden war und das Josephinum nach der Unterprima (12. Klasse) verließ (Abgänge 1929/30).

Alfred Schweizer. Geboren in Hildesheim, besuchte das Josephinum lediglich in der Sexta (5. Klasse) (Abgänge 1929/30). Van Jan zitiert den Bericht, dass Josef und Margarete Schweizer, die später in die Vernichtungslager deportiert wurden (Reyer), einen Sohn hatten, der ein Physikstudium in Deutschland begann und in Palästina beendete. Dort wirkte er unter dem Namen Dr. Alfred Betser als Dozent an der TU Haifa.

Fritz Schürmann. Kam am 8.1.1915 in Hildesheim zur Welt als Sohn des Kaufmanns Willy Schürmann. Seit 1924 besuchte er das Josephinum, verließ es jedoch am Ende der Obertertia (9. Klasse) zum 28.4.1931 wegen der Nichtversetzung (Abgänger 1930/31). Bei von Jan kann man nachlesen, dass der Herrenausstatter Otto Schürmann mit Ehefrau, Tochter und Sohn später in Chicago lebte und arbeitete. Fritz Schürmann nahm dort den Namen Frank M. Shurman an. Ansonsten findet man ein Ehepaar Albert und Else Schürmann mit ihren Söhnen Hans und Walter auf den Deportationslisten (Reyer).

Alfred Becker legte 1933 sein Abitur am Josephinum ab. Als Sohn des Kaufmanns Martin Becker wurde er am 16.2.1914 in Hildesheim geboren und besuchte von Ostern 1923 an das Josephinum (Abgänge 1932/33). Der Erinnerungsbeitrag bei von Jan berichtet kurz von Martin Becker, der ein Textilkaufhaus führte, dessen Schicksal aber ungewiss sei. Am Morgen des 10. November 1938 wurde sein Geschäft von SS-Leuten geplündert.

Arnold Schönenberg wurde am 13.6.1917 in Hildesheim geboren. Sein Vater, der Kaufmann Paul Schönenberg, meldete ihn 1927 am Josephinum an. Nach erfolgreichem Durchlaufen der Untersekunda (10. Klasse) verließ Arnold Schönenberg mit einem Abgangszeugnis am 24.4.1933 die Schule (Abgänger 1932/33). Weitere Angaben können über ihn nicht gemacht werden, auch nicht, ob die aus Hildesheim Deportierte Regina Schönenberg (geb. 22.1.1890) vielleicht seine Mutter war (Reyer).

Karl-Heinz Spiegel verließ am 31.3.1933 nach der Untertertia (8. Klasse) das Josephinum, an dem er 1928 eingeschult worden war. Am 21.11.1917 erblickte er in Hildesheim das Licht der Welt als Sohn des Kaufmanns Eugen Spiegel (Abgänge 1932/33). Sein Vater verstarb jedoch bereits vor 1933, sodass seine Mutter Käthe Spiegel das Schuhhaus vorerst allein weiterführte. Mit ihren Kindern wanderte sie nach Chile aus (von Jan).

Ruprecht Gordon verließ das Josephinum am 1.8.1933 nach Beendigung der Unterprima (12. Klasse). Am 24.4.1916 kam er in Hildesheim zur Welt. Das Josephinum besuchte er ab dem Jahr 1926. Der Abgangsvermerk lautet: „verzogen nach Straßburg“ (Abgänge 1933/34). Sein Vater Dr. Walter Gordon arbeitete als Assistenzarzt am Bernwardkrankenhaus. 1938 emigrierte er mit seiner Ehefrau nach England. Über das Schicksal der beiden Söhne ist nichts bekannt. (von Jan).

Hermann Fleischhacker besuchte von Ostern 1927 bis zum Verlassen der Obersekunda (11. Klasse) am 1.9.1933 das Josephinum. Geboren wurde er am 3.6.1917 in Hildesheim als Sohn des Schneidermeisters Sally Fleischhacker (Abgänge 1933/34). Den Erinnerungsberichten zu Folge soll Hermann Fleischhacker über England nach Kanada gegangen sein. Er studierte Chemie und arbeitete später unter dem Namen „Dr. Herrmann Fleischhecker“ für eine amerikanische Firma in England (von Jan).

Kurt Bloemendal wurde am 30.1.1919 in Hildesheim geboren. Sein Vater war der Kaufmann Hermann Bloemendal. Von 1929 an bis zur Untertertia (8. Klasse) im Jahre 1934 besuchte er das Josephinum. Die letzte Eintragung auf seinem Schülerbogen lautet: „Abgang: 1.3.1934, verzogen nach Winschoten/Holland“ (Abgänge 1933/34).

Rudi Bloemendal, der gut zwei Jahre jüngere Bruder von Kurt, wurde am 7.1.1921 in Hildesheim geboren. Er besuchte das Josephinum von 1931 an bis zur Quarta (7. Klasse) 1934. Sein Abgangsvermerk lautet: „28.2.1934, verzogen nach Holland“. (Abgänge 1933/34). Von Jan gibt als Erinnerung an die Familie Bloemendal wieder, sie seien aus Holland eingewandert, um in Hildesheim ein Geschäft für Herrenkonfektion zu betreiben. Nach der Besetzung Hollands durch die deutsche Wehrmacht

seien sie dort aufgegriffen und deportiert worden. Die Eltern und eine Tochter kamen in Sobibor und Auschwitz ums Leben. Rudi und Kurt Bloemendal wurden 1942 in Auschwitz ermordet. (Yad Vashem, The Central Database of Shoah Victims` Names).

Ulrich Wolff verließ am 24.3.1934 am Ende der Untersekunda (10. Klasse) das Josephinum, das er seit 1928 besucht hatte. Geboren wurde er am 13.3.1918 in Hildesheim. Sein Vater war der Färbereibesitzer Friedrich-Franz Wolff (Abgänge 1933/34). Die Familie Wolff soll frühzeitig ausgewandert sein. Die Söhne gingen nach Palästina (von Jan).

14 jüdische Schüler führt die Konfessionsstatistik des letzten erhaltenen Jahresberichts des Josephinums vom Schuljahr 1929/30 an. Sie alle konnten namentlich identifiziert werden. Aus den im Schularchiv noch vorhandenen Unterlagen geht lediglich noch hervor, dass mit Rudi Bloemendal im Jahre 1931 ein weiterer jüdischer Schüler in das Josephinum eintrat. Nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten besuchten noch, soweit feststellbar, 8 Juden das Josephinum, die jedoch alle bis Anfang 1934 die Schule und Hildesheim verließen. Nicht jedes Einzel- und Familienschicksal konnte nach den bisher zur Verfügung stehenden Quellen aufgeklärt werden. Als noch weitgehend ungeklärt müssen auch die Schicksale von Josephinern gelten, über die die Konfessionsstatistik der erhalten gebliebenen Schulakten die angemessene Auskunft nicht erteilen kann. Eilart van Biema sei als ein Beispiel dafür genannt. Van Biema war katholisch getauft worden und in der kirchlichen Jugendarbeit aktiv. Dem NS-Regime galt er allerdings als Halbjude. Sein Vater, der Landgerichtsrat van Biema, war Jude, konvertierte jedoch vor seiner Hochzeit zum katholischen Glauben. Trotzdem wurde er, verfolgt von der nationalsozialistischen Hetzpropaganda, aus dem Justizdienst entlassen. Eilhart van Biema absolvierte im Jahr 1936 sein Abitur am Josephinum. Die Familie konnte ihr Leben retten durch die Ausreise nach Südamerika. Nach dem Krieg kehrte Eilhart van Biema in die Bundesrepublik zurück, wo er als Kaufmann in Essen tätig wurde. Hildesheim besuchte er danach anlässlich der Josephinertreffen, auf denen er seine alten Klassenkameraden wiedersah.⁵

Anmerkungen

1. Arno Herzig, Oberrabbiner Moritz Güdemann (1835-1918). Die außergewöhnliche Karriere eines Josephiners, in: Hildesheimer Jahrbuch 80 (2008), Seite 39-50.
2. Bernhard Gerlach/ Hermann Seeland, Geschichte des Bischöflichen Gymnasium Josephinum in Hildesheim, Zweiter Band, Hildesheim (Lax) 1952
3. Helmut von Jan, Die Katastrophe der Hildesheimer Juden 1938-1988. Zum Gedächtnis der 50-jährigen Wiederkehr, in: Alt-Hildesheim. 59 (1988), Seite 97-109.
Zitiert: „von Jan“.
4. Herbert Reyer, Die Deportation der Hildesheimer Juden in den Jahren 1942 und 1945 mit bislang unveröffentlichten Aufnahmen aus einem Amateurfilm und weiteren Bilddokumenten vom März 1942, in: Hildesheimer Jahrbuch 74 (2002), Seite 149-215.
Zitiert: „Reyer“
5. Karl Sievert, „Keine Angst, wenn Jehova brennt!“ Was vor 50 Jahren nach einem Augenzeugenbericht in Hildesheim geschehen ist, in: Hildesheimer Heimat Kalender 1988, Seite 129-133, vgl.: Seite 131.
6. Jörg Schneider, Die jüdische Gemeinde in Hildesheim 1871-1942, Hildesheim 2003, Seite 487